

worden, so dass uns nicht bekannt ist, ob bereits in frühern Jahren erfolgreiche Bruten stattgefunden haben. Inzwischen ist von G. BIANCHI (1975, *Il nostro Paese* 108: 296—297) eine kurze Notiz über diesen Brutplatz erschienen. Auch er hat die Brutkolonie vorher nicht gekannt.

ALFRED und LUC SCHIFFERLI, Vogelwarte Sempach

Gelege von 6 und 7 Eiern beim Teichrohrsänger. — Am 17. Juni 1976 fand ich am östlichen Ufer des Murtensees FR ein Teichrohrsängernest *Acrocephalus scirpaceus* mit der bemerkenswerten Zahl von sieben Eiern, nachdem es am Vortag sechs Eier enthalten hatte. Am 2. Juli befanden sich drei Eier und ein etwa dreitägiger Jungvogel im Nest und bei der nächsten Kontrolle am 15. Juli noch zwei offenbar unbefruchtete Eier (ohne Embryonen). Eine Eizahl von sieben ist recht ungewöhnlich: Von 222 schweizerischen Gelegen enthielt keines mehr als fünf Eier (GÉROUDET in GLUTZ 1962, *Die Brutvögel der Schweiz*). Sehr wahrscheinlich haben zwei ♀ in dasselbe Nest gelegt, wenn auch die Eier keine auffälligen Unterschiede in der Färbung zeigten. Meines Wissens sind bisher keine derartigen Fälle bekanntgeworden. Während meiner fünfjährigen Arbeit am Teichrohrsänger an den Fischteichen von Milicz in Polen habe ich bei der Kontrolle von insgesamt 610 Nestern immerhin einmal ein Gelege von mehr als fünf Eiern, nämlich ein Sechsergelege, gefunden. Auch in diesem Falle vermute ich, dass mehr als ein ♀ beteiligt war. Die hier beschriebenen Ausnahmefälle fanden sich beide in Gebieten mit sehr hoher Nestdichte, welcher Umstand möglicherweise das abweichende Verhalten begünstigt haben mag.

ANDRZEJ DYRCZ, z. Zt. Vogelwarte Sempach

Hochgelegene Brutplätze der Zippammer im Puschlav. — Zippammerbruten *Emberiza cia* oberhalb 1900 m sind bis jetzt nur spärlich bekannt geworden (GÉROUDET in GLUTZ 1962, *Die Brutvögel der Schweiz*). Alle früheren Meldungen bezogen sich dabei aufs Wallis. Die höchsten Brutvorkommen in Graubünden wurden bisher weit niedriger angegeben: Unterengadin bei Zernez, 1500 m (GÉROUDET l. c.), Puschlav bei Poschiavo, 1200 m (WIPRÄCHTIGER 1975, *Vögel d. Heimat* 45: 117—120), Bergell bei Vicosoprano, 1100 m und Soglio, 1400 m (R. MAURIZIO mdl.) und im nördlichen Graubünden noch wesentlich niedriger.

Ich war deshalb erstaunt, auf der Alp Grüm im obersten Puschlav auf Zippammern zu stossen und insgesamt drei Brutnachweise erbringen zu können. Am 28. Juni 1975 flog eine futtertragende Zippammer den wahrscheinlichen Nistort bei 1920 m an. Der steile ostexponierte Hang war mit Felsabstürzen durchzogen und mit einzelnen Lärchen sowie etwas Jungwuchs bestanden, die Grasvegetation locker und mit Geröllhalden abwechselnd, also ein günstiger Zippammernbiotop. Im folgenden Jahr konnte dieses Revier aus Zeitmangel nur kurz und mit negativem Befund kontrolliert werden, jedoch fand sich oberhalb dieser Stelle in ganz ähnlichem Biotop ein weiteres Revier: Am 13. Juni 1976 fütterten beide Altvögel fleissig ihre Nestlinge. In diesem Revier war bereits am 13. April 1976 eine Zippammer anwesend, da in diesem Jahr die Ausaperung durch günstiges Wetter weiter als in anderen Jahren fortgeschritten war. Das Nest befand sich bei 2150 m in einem steilen Absatz des südostexponierten Hanges unter einem Grasbüschel. Die zahlreichen, als Bruchsteinmauern erstellten Lawinerverbauungen geben dem Gelände ein Gepräge, das den von den Zippammern des Mittelrheins bevorzugt bewohnten Weinbergen ähnelt. Während des mehrstündigen Aufenthaltes im Revier ergab sich, dass sich die Altvögel zur Nahrungssuche bis mindestens 150 m vom Nest entfernten. Der zur Ernährung aufgesuchte Bereich umfasste 5—6 ha. Beide Eltern waren anscheinend gleichermaßen an der Aufzucht beteiligt. Beim Aufsuchen des Nestes wurden die letzten 5—6 m fast im-

mer hüpfend, manchmal auf bogen- oder kreisförmigem Umweg zurückgelegt. Bei allen daraufhin überprüften Nestbesuchen waren Insekten im Schnabel des Altvogels erkennbar. Die Unterscheidung der Geschlechter war im Gegensatz zu den Angaben in den Feldführern im Gelände nicht möglich.

Ein weiterer Fund gelang am 24. Juni 1976 im Lärchenwald nordöstlich der Station Stablini unterhalb Alp Grüm. Auf einer Verflachung des sonst sehr steilen Südosthanges bei 1930 m entdeckte ich zwei Jungvögel, die eben erst ausgeflogen sein mussten. Sie waren so zutraulich, dass sie lose in der Hand gehalten werden konnten und von dort mit heiserem «zieh» ihren Eltern Standlaut gaben. Beide Eltern hielten scheu und ruhig mindestens 15 m Distanz. Im Gegensatz zu den oben erwähnten Revieren standen diesem Paar nur sehr wenige Freiflächen zur Verfügung (Bahndamm und einige Felsbänder), das übrige Gelände kam wegen der üppigen Bodenvegetation nicht für die Nahrungssuche in Frage. Leider konnte nicht überprüft werden, ob das Paar zusätzlich abgelegene günstigere Stellen aufsuchte.

Eine weitere Beobachtung eines Paares mit flüggen, aber noch kurzschwänzigen Jungen am 1. Juli 1976 oberhalb Chiareggio (Val Malenco, Provinz Sondrio) am Südosthang bei 2060 m bestätigt, dass das Puschlaver Zippammervorkommen im Talhintergrund kein Einzelfall ist. Die wichtigste Voraussetzung dürften lokalklimatisch begünstigte Steilhänge sein, die bis Mitte Mai ausapern. Rechnet man zurück, so fällt bei obigen Paaren der Legebeginn in die letzte Maidekade oder auf die ersten Junitage.

Somit könnte auch im Oberengadin mit Zippammervorkommen gerechnet werden, wobei besonders die Steilhänge oberhalb Bever, Pontresina, Sils-Baselgia und Maloja in Frage kämen. Es liegt auch bereits eine Beobachtung bei Sils vor, wo C. SCHUCAN (Meldung an den Informationsdienst der Vogelwarte Sempach) am Südhang oberhalb Lej Giazöl am 28. Juli 1974 ein Paar antraf, das sich über der Baumgrenze aufhielt und dessen ♂ häufig sang.

HERMANN MATTES, D-7700 Singen

Gartenrötelmännchen adoptiert umgesiedelte Hausrötelnestlinge. — Am 1. Juli 1976 befassten sich in einem Neubau an der Feuerwerkerstrasse in Thun-Lerchenfeld Monteure mit dem Anbringen von Jalousien. In einem der Jalousiekasten befand sich ein Nest, das vier junge Hausrötel *Phoenicurus ochruros* sowie ein taubes Ei enthielt. Ohne besseres Wissen entfernten die Arbeiter das Nest und verlegten es gegenüber der Strasse in einer Entfernung von 8 m in einen Zwetschgenbaum. Glücklicherweise beobachtete eine ältere Frau diese Manipulation. Es interessierte sie nun, ob die Eltern ihre Kinder wieder finden und weiterfüttern würden. Nachdem innerhalb von 6 Stunden kein Altvogel am Nest erschienen war, avisierte die Beobachterin meinen Mitarbeiter Herrn ROTHENBÜHLER. Dieser holte das Nest samt Inhalt vom Baum, fütterte die Vögel, die schön sperrten, mit kleinen Würmchen aus seinem Komposthaufen. Darauf sägte er an einem leeren Meisenkasten den Deckel auf, verwandelte ihn in eine Halbhöhle und hängte diese mit den Waisen samt ihrem alten Nest andertags um 4 Uhr an seinen Schopf, nur 5 cm neben einen mit fünf Jungen besetzten Gartenrötelkasten in einer Höhe von 1,95 m über dem Boden auf in der Hoffnung, die Gartenrötel *Phoenicurus phoenicurus* würden sich ihrer Vettern erbarmen, und siehe da, die Adoption gelang. Wenige Minuten nach Aufhängung des Kastens nahm das Gartenrötel-♂ einen Augenschein, die Hausrötel sperrten, der neue Papa holte Futter und begann sofort zu füttern. Herr ROTHENBÜHLER hatte noch zwei Stunden Zeit, ehe er sich auf den Weg zu seinem Arbeitsplatz begeben musste; so konnte er einwandfrei feststellen, dass die Fütterung regelmässig erfolgte. Um den Rotschwänzen die Nahrungssuche zu erleichtern, wurde der Komposthaufen abgedeckt. Zum Schutze gegen die Katze des Nachbarn und